

Zoologisch



Severin Dressen (34) ist Direktor des Zoo Zürich und kennt die wilden Geheimnisse seiner Bewohner.

## EINE REISE UND KEINE FERIE

Wer letzte Woche im portugiesischen Albufeira die Lobby eines grossen Hotels betrat, dem bot sich ein ungewöhnliches Bild. Nirgends wurden Cocktails geschlürft, Strandtaschen fehlten, und kein Duft von Sonnencreme lag in der Luft. Stattdessen konnte man Gesprächsfetzen aufschnappen, die zwar nicht von Ferien handelten, aber von einer Reise. Der Reise, auf der sich Zoos befinden.

An einem Tisch sassen Menschen über Bauplänen einer neuen Elefantenanlage gebeugt, am Tisch daneben wurden die Trends bei Ausstellungen diskutiert. Zwei Meter weiter berichtete eine Frau einer Gruppe von ihrem neusten Geparden-Forschungsprojekt in Südafrika, und an der Hotelbar tauschte man sich über die Frage aus, ob man in Zoorestaurants Rotwein in Einweggläsern ausschenken sollte oder besser nicht.

Nach zwei Jahren Corona-Pause war es wieder Zeit für das Jahrestreffen der European Association of Zoos and Aquaria (EAZA), unseres europäischen Dachverbands. Mit über 900 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus knapp 400 Institutionen und über 70 Ländern ist die «Zoofamilie» zwar gross, noch immer ist es aber ein grosses Wiedersehen von Zooleuten, die sich zum Teil bereits seit Jahrzehnten kennen und zusammenarbeiten. Die Vertretung durch 70 Länder zeigt, dass die EAZA inzwischen nicht nur im geografischen Europa tätig ist, sondern auch Mitglieder aus der ganzen Welt hat. Aus der Schweiz waren acht Institutionen vertreten: Neben dem Zoo Zürich waren dies der Wildpark Langenberg, der Zoo Basel, das Papiliorama in Kerzers FR, der Tierpark Bern Dählhölzli, das Aqualis in Lau-

sanne VD, der Walter Zoo in Gossau SG und der Natur- und Tierpark Goldau SZ.

Die EAZA ist für vieles in unseren Zoos verantwortlich, aber zu ihren Schlüsselaufgaben zählen vor allem die Erhaltungszuchtprogramme (EEP). Diese stellen sicher, dass die Zucht der oft bedrohten Tierarten, die wir in unseren Zoos halten, koordiniert ist. Auf diese Weise wird eine nachhaltige und gesunde Reservpopulation einer Art aufgebaut, die dazu dienen kann, Tiere einer bedrohten oder gar ausgestorbenen Art wieder auszuwildern. Ein EEP wird immer von einem Mitglieds-Zoo koordiniert. Dieser Zoo kennt alle Individuen der Art, weiss, wie sie miteinander verwandt sind, und gibt darauf basierend Anweisungen, welche Tiere in welchem Zoo gehalten werden sollen.

Unseren Nashornbullen Kimba haben wir im letzten Jahr aus Schwerin (D) erhalten, da der Zuchtbuchführer in Beekse Bergen (Niederlande) ihn als genetisch passenden Partner für unsere Weibchen sah. Alle EEP einer Tiergruppe werden in einer Arbeitsgruppe zusammengefasst. Am Jahrestreffen kommt diese zusammen und spricht über Herausforderungen und das weitere Vorgehen.

Solche Arbeitsgruppentreffen sind wichtiger Ansporn für das eigene EEP. Mindestens genauso wertvoll an solchen Konferenzen sind aber die Gespräche in den Kaffeepausen. Sie zeigen, dass viele Zoos vor ähnlichen Herausforderungen stehen, generieren aber auch wieder frische Ideen für den eigenen Betrieb. Sei dies nun für den Bau einer neuen Elefantenanlage, eine Ausstellung oder den Ausschank von Rotwein.

Am 14. Oktober würde Roger Moore (1927–2017) seinen 95. Geburtstag feiern. Der britische Schauspieler verkörperte James Bond in den 1970er- und 1980er-Jahren insgesamt sieben Mal – so oft wie kein anderer Bond-Darsteller der Bond-Filmreihe. Das Archivbild zeigt ihn beim Melken einer Kuh in Gstaad BE, wo er vor seinem Umzug nach Crans-Montana VS ein Chalet besass.



1. Dezember 1983

## James Bond melkt

Foto: Siegfried Kuhn © SAAG/RBA13-RC00732

Das Ringier Bildarchiv (RBA) umfasst mit rund sieben Millionen Pressebildern den analogen Bildbestand der Ringier AG sowie fotografische Nachlässe von Ringier-Fotografinnen und -Fotografen – und

ist damit das grösste Fotoarchiv der Schweiz in öffentlicher Hand. Es wird durch Bibliothek und Archiv Aargau erschlossen, konserviert und

digitalisiert. Das «Schauarchiv» im Stadtmuseum Aarau gibt einen umfassenden Einblick in die Bildproduktion und Archivarbeit.

Aktuell im Stadtmuseum Aarau: «Zeitgeschichte Aargau 1950–2000. Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts»

### Krimikolumne



Wer ständig Rassismus erlebt, agiert danach anders als jemand, der das nicht tut, findet Silvia Tschui. Darum geht es im cleveren «Tatort» mit Maria Furtwängler.

## RASSISMUS VERSUS POLITISCHE KORREKTHEIT

Um Vorurteile, die sich rein aus der Herkunft ergeben und wie damit umzugehen ist, darum geht es eigentlich im heutigen Göttinger «Tatort: Die Rache an der Welt». Eine junge Frau liegt ermordet im Wald – und ein Zeuge will einen «arabisch» aussehenden Mann auf der Flucht mit einem Velo gesehen haben. Für die dunkelhäutige Kommissarin Kasumba stellt sich sofort die Frage: Ist der Mann ganz einfach ein Rassist, der Vermutungen anstellt, weil in unmittelbarer Nähe des Tatorts Flüchtlinge Fussball spielen? Sollte man die Ermittlungen nicht eher auf

den längst bekannten, nie gefassten Serientäter mit dem Übernamen «Der Wikinger» – weil er von seinen Opfern als weiss beschrieben wird – konzentrieren? Die weisse, blonde Kommissarin Lindholm ist anderer Meinung – und gerät mit Kasumba ziemlich aneinander. Vorurteile gegen erkennbar nicht «weiss» aussehende Menschen sind leider auch bei uns Realität, wie Studien belegen. Was aber geschehen kann, wenn man vor lauter politischer Korrektheit kriminelles Verhalten von Menschen anderer Kulturen nicht sehen will, zeigt sich am englischen Rother-

ham-Skandal. Dort konnten kriminelle pakistanische Gruppen über Jahrzehnte 1400 Mädchen, die teilweise erst zwölf waren, versklaven und zwangsprostituieren – weil sich aus Angst davor, als rassistisch zu gelten, weder die Polizei noch die Sozialämter je einzugreifen getrauten. Der heutige Furtwängler-«Tatort» hat den Finger deshalb in Zeiten von «Black Lives Matter» und den entsprechenden Gegenbewegungen gelegt. Und bleibt dabei erfrischend ideologiefrei. «Tatort: Die Rache an der Welt», SRF 1, 20.05 Uhr ★★★★★